

Claus Buddeberg

# Psychosomatische und Psychosoziale Medizin in der Schweiz

Entwicklungstendenzen in den letzten 20 Jahren – Vortrag anlässlich des Abschiedssymposiums von Dr. med. Pierre Loeb am 26. Mai 2011 in Bern

**Die Entwicklung der Psychosomatischen und Psychosozialen Medizin in der Schweiz ist ebenso vielfältig wie das Land mit seinen vier Sprachregionen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die Gründung der Schweizerischen Akademie für Psychosomatische und Psychosoziale Medizin (SAPPM), die Schaffung eines Fähigkeitsausweises (FAPPM) und die Einführung einer TARMED-Tarifposition zur Abrechnung psychosomatischer Therapie wesentliche Meilensteine der Entwicklung.**

**An den fünf Universitätsspitalern der Schweiz sind die Psychosomatische und Psychosoziale Medizin sowohl in Lehre und Forschung als auch in der Krankenversorgung unterschiedlich vertreten. Die gegenwärtig rund 650 Titelträger/-innen des FAPPM sind überwiegend Fachärzte und -ärztinnen für Allgemeinmedizin und Innere Medizin und in der ärztlichen Grundversorgung tätig. Die zunehmende Ökonomisierung der Medizin bedeutet eine grosse Herausforderung, der sich die Psychosomatik und Psychosoziale Medizin in den kommenden Jahren stellen muss.**

Die Begriffe Psychosomatische und Psychosoziale Medizin werden nicht einheitlich verwendet. Der Beitrag orientiert sich an folgenden Definitionen: *Psychosoziale Medizin* befasst sich mit den sozialwissenschaftlichen Aspekten der Medizin, d.h. der Bedeutung psychologischer und soziologischer Faktoren sowohl für die Entstehung, den Verlauf und die Behandlung von Krankheiten als auch für die Förderung und Erhaltung von Gesundheit. *Psychosomatische Medizin* bedeutet a) eine holistische, körperliche und seelische Faktoren berücksichtigende *ärztliche Grundeinstellung* bei der Diagnostik und Therapie von Krankheiten und b) eine *eigenständige Fachdisziplin* der Medizin, die sich mit psychischen und somatischen Wechselwirkungen bei speziellen Störungen befasst. Beiden Gebieten gemeinsam ist eine *bio-psycho-soziale Sichtweise von Gesundheit und Krankheit*. Auf die Entwicklung der Psychosomatik und Psychosozialen Medizin in der Schweiz in früheren Jahrzehnten kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden [1]. Wichtige Meilensteine waren 1963 die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin, 1988 die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe und 1991 die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychosoziale Medizin. Im Rückblick auf diese Zeit lässt sich sagen, dass zahlreiche engagierte, jedoch wenig koordinierte und zum Teil rivalisierende Initiativen stattfanden mit unterschiedlichem Erfolg und unterschiedlicher Breitenwirkung.

## Entstehung der SAPPM

Für den Zusammenschluss der drei oben genannten Fachgesellschaften zur *Schweizerischen Akademie für Psychosomatische*

*und Psychosoziale Medizin (SAPPM)* spielten mehrere Faktoren eine Rolle: Das Inkrafttreten des neuen KVG 1996, die Neuordnung der Facharzttitel in der Schweiz im selben Jahr und nicht zuletzt der Wille und die Überzeugung einer kleinen Gruppe von Gründungsmitgliedern, dass nur eine fächerübergreifende Dachorganisation genügend Gewicht haben würde, um die Anliegen einer biopsychosozialen Medizin zu vertreten. *Pierre Loeb*, der vor kurzem zurückgetretene Gründungspräsident der SAPPM, hat sich in dieser Zeit bleibende Verdienste erworben, die anlässlich eines Symposiums am 26. Mai 2011 in Bern gewürdigt wurden. Mit Nachdruck setzte er sich für die Einführung der TARMED-Position 00.0525 «psychosomatische Therapie» ein, die es den Titelträgern seit Anfang 2009 ermöglicht, ihre Leistungen in der sprechenden Medizin nach zeitlichem Aufwand abzurechnen. Mit der Gründung eines Wissenschaftlichen Beirates im März 2011 hat der Vorstand der SAPPM eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft der Psychosomatischen und Psychosozialen Medizin in der Schweiz vorgenommen.

Nach wie vor verfügt nur ein sehr geringer Teil der praktizierenden Ärztinnen und Ärzten in der Schweiz über fundierte Kenntnisse und therapeutisches Know-how in Psychosomatischer und Psychosozialer Medizin.

## Fähigkeitsausweis FAPPM

Die SAPPM vergibt in Übereinstimmung mit der WBO der FMH seit Januar 2000 einen «Fähigkeitsausweis Psychosomatische und Psychosoziale Medizin» (FAPPM). Die zwei- bis dreijährige berufsbegleitende Weiterbildung wird von fünf anerkannten Weiterbildungsinstituten (WBI) in Basel, Bern, Zürich, der Romandie und im Tessin angeboten. Sie umfasst 360 Credits, davon je 120 in den Bereichen Theorie, Fähigkeiten/Fertigkeiten und Supervision/Selbsterfahrung. Die Kurse sind an der Universität Basel als University Professional (UP) und an den Universitäten Zürich und Genf als Certificate of Advanced Studies (CAS) anerkannt und haben damit eine über die Schweiz hinausgehende Gültigkeit im europäischen Ausland. Nähere Einzelheiten über die Kursprogramme der einzelnen WBI finden sich auf der Website der SAPPM ([www.SAPPM.ch](http://www.SAPPM.ch)). An elf von der SAPPM anerkannten Weiterbildungsstätten verschiedener Schweizer psychosomatischen und Rehabilitationskliniken wird eine ein- oder zweijährige Assistentenzeit für den Erwerb des FAPPM angerechnet. Ende 2010 waren 634 Ärztinnen und Ärzte Titelträger FAPPM, davon 69% mit einem Facharzt in Allgemeinmedizin bzw. Innere Medizin, 10% in Psychiatrie und Psychotherapie, 8% in Gynäkologie und Geburtshilfe und 3% in Pädiatrie. Die verbleibenden 9% verteilen sich auf andere Facharzt Disziplinen. Für weitere in der Medizin tätige Berufsgruppen wie Psychologinnen, Pflegefachleute, Physio- und Ergotherapeuten oder Sozial-

arbeitende sind für die kommenden Jahre eigene Zertifikate oder Weiterbildungstitel vorgesehen.

### Ambulante und stationäre psychosomatische Institutionen

Die SAPPMM hat in den vergangenen Jahren auch klare Kriterien für ambulante und stationäre Institutionen erarbeitet, die eine ausgewiesene Kompetenz für die Behandlung von Patienten mit psychosomatischen Störungen haben. Ausgehend von einer 1993 an der Universität Zürich durchgeführten Dissertation über

**Die zunehmende Ökonomisierung der Medizin zeigt die Tendenz, dass die Relevanz psychosozialer Faktoren für die Entwicklung und den Verlauf von Krankheiten zu negieren.**

«Psychosomatische Institutionen und Konsiliar-Liaison-Dienste in der Schweiz» [2] wurde ein Verzeichnis stationärer psychosomatischer Institutionen erstellt, welches ebenfalls auf der Website der SAPPMM vorhanden ist. Gegenwärtig figurieren 26 Einrichtungen auf dieser Liste. Ihre Verteilung über die Schweiz ist sehr unterschiedlich. Die ganz überwiegende Anzahl befindet sich in der Deutschschweiz, in der Romandie und im Tessin gibt es kaum eigenständigen psychosomatischen Ab-

teilungen bzw. Kliniken. Dort werden Patienten mit psychosomatischen Störungen entweder in Kliniken der Inneren Medizin oder der Psychiatrie behandelt. Zur ärztlichen Versorgung von Patienten mit psychosomatischen Störungen lässt sich sagen, dass sich sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich die Situation in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich verbessert hat, dass aber nach wie vor nur ein sehr geringer Teil der praktizierenden Ärztinnen und Ärzten in der Schweiz über fundierte Kenntnisse und therapeutisches Know-how in Psychosomatischer und Psychosozialer Medizin verfügt.

### Lehre und Forschung

Die *Ausbildung der Medizinstudierenden* hat sich mit der Reform des Medizinstudiums an den Schweizer Universitäten wesentlich verbessert. Die Zahl von Vorlesungen und praktischen Kursen zu Teilbereichen der Psychosomatischen und Psychosozialen Medizin ist jedoch an den einzelnen Universitäten sehr unterschiedlich. In Basel, Bern und Zürich existieren Lehrstühle für Psychosomatische bzw. Psychosoziale Medizin, in Genf und Lausanne wird der Unterricht von Psychiatern und Internisten erteilt. In den *Weiterbildungscurricula* der einzelnen Facharztgebiete ist bisher nur im Curriculum der Frauenheilkunde der Erwerb einer psychosomatischen Basiskompetenz obligatorisch. Hier besteht bei der Überarbeitung der Weiterbildungsordnungen der einzelnen Fachdisziplinen für die Zukunft dringender Handlungsbedarf. Im Bereich der *Fortbildung* veranstaltet die SAPPMM in Zusammenarbeit mit der Klinik Schützen in Rheinfelden regelmässig Symposien zu Themen der Psychosomatischen und Psychosozialen Medizin, die grossen Anklang finden und von jeweils 120 bis 200 Teilnehmenden besucht werden.

Was die *universitäre Forschung* betrifft, so hat diese in den vergangenen Jahren vor allem an den Universitäten Basel, Bern und Zürich stattgefunden, an denen eigenständige Abteilungen/Kliniken existieren. In *Basel* lagen die Forschungsschwerpunkte auf

folgenden Themen: Kommunikation von Professionellen im Gesundheitswesen, Achtsamkeitstraining bei körperlich Kranken, psychosoziale Aspekte der High Tech Medizin und Gesundheit von Migranten, in *Bern* stehen psychobiologische Stressforschung v.a. des kardiovaskulären Systems, Schmerzforschung und funktionelle Bildgebung bei psychosomatischen Störungen im Vordergrund und in *Zürich* fokussierte sich die Forschung auf Themen der Psychoonkologie, Transplantationsmedizin, Sexualmedizin, Essverhaltensstörungen, Geschlechterfragen in der Medizin und Karriereentwicklung von Ärztinnen und Ärzten.

### Ausblick

Welches sind die Herausforderungen der Psychosomatischen und Psychosozialen Medizin in der Schweiz für die kommenden Jahre? Stichwortartig lassen sich folgende Punkte formulieren:

- Ökonomisierung der Medizin mit einer Tendenz, die Relevanz psychosozialer Faktoren für die Entwicklung und den Verlauf von Krankheiten zu negieren;
- Gesellschaftliche Diskriminierung von Patienten mit psychosomatischen Störungen;
- Motivierung junger Ärztinnen und Ärzte zum Erwerb des FAPPMM;
- Etablierung teilstationärer psychosomatischer Einrichtungen wie z.B. Tageskliniken;
- Qualitätsmanagement stationärer und ambulanter psychosomatischer Therapien;
- Sicherung der universitären Abteilungen/Kliniken und Professuren;
- Förderung psychosomatischer und psychosozialer Forschung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Psychosomatische und Psychosoziale Medizin in der Schweiz in den vergangenen zwei Jahrzehnten erfreulich weiterentwickelt hat, die Aus- und Weiterbildung strukturiert wurden und die psychosomatisch tätigen Ärztinnen und Ärzte in der SAPPMM eine Dachorganisation haben, die standes- und gesundheitspolitisch ihr Anliegen einer ganzheitlichen bio-psycho-sozialen Medizin entschlossen und nachhaltig vertritt.

### Literatur

- 1 Buddeberg C. Psychosoziale Medizin, Psychosomatik und Psychotherapie in der Schweiz. Entwicklungslinien in den letzten 50 Jahren. *Z Psychosom Med Psychother.* 2004;50:346–54.
- 2 Stadler R. Psychosomatische Einrichtungen und Konsiliar-Liaison-Dienste in der Schweiz. Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, 1993.

Korrespondenz:

Prof. Dr. med. Claus Buddeberg  
FMH Psychiatrie und Psychotherapie  
Psychosomatische und Psychosoziale Medizin SAPPMM  
Kluseggstrasse 13  
8032 Zürich  
Claus.buddeberg@access.uzh.ch